

*Irmgard Tabea Laps*

# **Himmelschlüssel und Peperoni**

**Geschichten, Glossen und starke Sprüche**

WDL-VERLAG BERLIN

*Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme*

**Laps, Irmgard Tabea:**

Himmelschlüssel und Peperoni

Irmgard Tabea Laps. – Berlin : WDL-Verl., 2005

ISBN 3-932356-93-4

*0101 deutsche buecherei*

©2005 WDL-Verlag Berlin,

Dr. Dietmar Lütz

Satz und Seitenlayout: Johannes Lütz, JML-Design Berlin

Umschlag-Grafik: Johannes Lütz, JML-Design Berlin

Die Bilder der Umschlagrückseite sind im Privatbesitz von I.T.Laps

Gesamtherstellung: Schaltungsdienst Lange, Berlin

ISBN 3-932356-93-4

[www.wdl-verlag.de](http://www.wdl-verlag.de)

# INHALTSVERZEICHNIS

Gestärkter Einsatz zahlt sich aus . . . . .	9
Der 23. Psalm, von einem Pessimisten betrachtet . . . . .	11
Ich, die Kassiererin . . . . .	12
Pastor müsste man sein . . . . .	16
Zum Gotteseerbarmen . . . . .	19
Ein göttlicher Tag . . . . .	20
Wenn ich Freudigkeit hab . . . . .	21
Raucherprobleme . . . . .	22
Raucherballade . . . . .	26
Bewährung bestanden . . . . .	27
Er heißt Virginio . . . . .	29
Fast wie im Zoo . . . . .	30
Von Amts wegen . . . . .	32
Tierischer Ernst . . . . .	32
Vergebliche Liebesmühe . . . . .	33
Trauriger Tatbestand . . . . .	33
Fabelhaftes . . . . .	34
Ansichtsache . . . . .	34
Frühlingsfreuden . . . . .	35
Eine tolle Eselei . . . . .	36
Katze und Maus . . . . .	37
Blindschleichen . . . . .	37
Aha! . . . . .	37
Gut geschmiert . . . . .	38

Begegnungsproblem. . . . .	38
Schweinerei . . . . .	38
Manch ein flotter Hecht. . . . .	38
So eine unmögliche Person. . . . .	39
Die Arroganz(s) . . . . .	46
Arroganter Gockel . . . . .	46
Wenn sein wird, was nicht sein sollte . . . . .	47
Werdegang . . . . .	49
Dachbodenfete . . . . .	50
Grenzüberschreitend. . . . .	51
Einem geschenkten Gaul . . . . .	57
Alles nützliche Sachen . . . . .	58
Gebet eines Obdachlosen . . . . .	60
Wochenende im August. . . . .	61
Geburtstag. . . . .	65
Gewusst wie. . . . .	66
Einfach toll! . . . . .	67
Die lieben, treuen, zuckersüßen Kinderchen . . . . .	69
Des Schönwetterhahns großes Versprechen . . . . .	71
Hörspiele . . . . .	76
Ein Hoch auf die Volksbildung . . . . .	80
Ein mathematisches Verwirrspiel . . . . .	82
Fahrgastfreuden und Eltern Glück . . . . .	83
Aus meinem goldumkränzten Leben . . . . .	85
Der Ernst des Lebens . . . . .	85
Voraussage. . . . .	87

Mein Kunstwerk . . . . .	88
Bartnelken . . . . .	91
Wer war denn das? . . . . .	91
Diagnose – Klatscheitis . . . . .	94
Partygeflüster . . . . .	96
Der Albtraum einer First Lady . . . . .	98
Ein Mädchen mit blauen Augen und blonden Locken . . . . .	99
Der Apfelbaum . . . . .	102
Es könnte so schön sein . . . . .	103
Begegnung an der Elbe . . . . .	104
Eine ehrliche Haut . . . . .	106
„Was tun?“ . . . . .	108
Keine Zeit, nie Zeit. . . . .	109
Kompliment an einen unbekanntem Herrn . . . . .	110
Zu zweit. . . . .	111
Zum Wohlsein! . . . . .	112
Ehrliches Bekenntnis . . . . .	117
Parabel von Licht und Schatten. . . . .	117
Ohne Kopfstand, bitte sehr! . . . . .	119
Schattendasein. . . . .	119
Die Birke . . . . .	120
Die erste Reihe . . . . .	122
Maria und Anna . . . . .	124
Elke, die Wagenburglerin . . . . .	126
Die Annonce . . . . .	127
So richtig jemütlich. . . . .	128

Sportliches . . . . .	131
Guter Rat . . . . .	131
Sprachlicher Austausch und mehr . . . . .	132
Det is unsre Christenpflicht . . . . .	133
Getrommelt und kräftig gepfiffen . . . . .	135
Blumige Impressionen . . . . .	136
Touristengebete . . . . .	137
Stille Einkehr . . . . .	139
Die erste Geige . . . . .	139
Über eine Bundestagssitzung . . . . .	143
Das Salz der Wahrheit . . . . .	145
Ungerecht . . . . .	146
Des Unternehmers faire Angebot . . . . .	146
Frommer Wunsch . . . . .	146
Sendeschluss . . . . .	146
Schon festgestellt? . . . . .	147
Spott-Echo . . . . .	148
Wer einen Strauß ausfechten möchte, ... . . . .	148
Der Spatz und seine Frau . . . . .	149
Die Liane . . . . .	153
Auszeit . . . . .	154
Begegnungen . . . . .	155

## GESTÄRKTER EINSATZ ZAHLT SICH AUS

Die Tür der Kirche von Quietschdorf war schon lange den Kirchgängern und den nahe wohnenden Dorfbewohnern ringsherum ein Dorn im Auge und ein grässlicher Ohrwurm.

Diese kunstvolle Tür mit einmaligen, eingehämmerten biblischen Motiven aus dem sechzehnten Jahrhundert, beeinträchtigte nun im erheblichen Maße seit über zwei Jahren die Kirchgänger. Denn jedes Öffnen und Schließen rief ein jammervolles Quietschen und Kreischen hervor, das jegliche Sonntags- und Andachtsstille ungemein störte.

Dies war auf die Dauer ein untragbarer Zustand, da die Gläubigen mehr und mehr dem Gottesdienst fernblieben, da zusätzlich auch noch Tauben, die auf dem Sims vor der Eingangstür ihr Unwesen trieben, bei jedem Kreischen aufflogen, dabei was fallen ließen und die Kirchgänger bekleckerten.

Endlich, nach vielen Beschimpfungen, hatte der zuständige Pfarrer Liebschel die Kraft etwas dagegen zu tun. Im Gemeinderat, mit seinem Vorsitzenden Sorgenreich, der auch Mitglied in der katholischen Akademie war, wurde ein Maßnahmenprogramm erarbeitet, um das Übel von Grund auf zu beseitigen. Die Sache aber wurde als sehr problematisch erkannt, denn es waren die verrosteten Angeln, die das aufreizende Quietschen hervorriefen.

Deshalb wurde der Professor für Anglistik, Anton von Dornbach, berufen, eine sinnvolle und schnelle Problemlösung zu erarbeiten.

Bald nahmen er, der Pfarrer, der Gemeinderat und Schmiedemeister Kunze aus der Bezirksstadt Duddendorf die schwierige Tätigkeit auf. Fast unüberwindlich schienen die Probleme, die sich da entgegenstellten. Denn die ehrwürdige Kirchentür war zweiflügelig, sehr hoch und breit und der Rost an den Angeln stammte noch aus einer Zeit, als man den Rost ansetzenden Problemen nicht die gebührende Aufmerksamkeit widmete, geschweige etwas von Rostschutzmitteln wusste.

Vor allem galt es ja auch neue Ideen zu entwickeln, um das Quietschen und die Verschmutzungen durch die Tauben ein für alle Mal auszuschalten, zumal der Pfarrer um seine Sonntagsgottesdienste bangte. „Es werden immer weniger Seelen, die kommen um den Gottesdienst zu feiern“, klagte er mit weinerlicher Stimme.

Der Gemeinderat, Schmiedemeister Kunze und Professor Anton von Dornbach prüften eingehend, überlegten und rechneten an den finanziellen Vorgaben. Dabei waren sie in großer Sorge wegen den geldlichen Ausgaben, die auf die kleine Kirchengemeinde nun zukamen. Denn schließlich kam es doch auf eine schnelle Lösung an und was zählte, war ein gutes, zufrieden stellendes Ergebnis. Und wie es schon oft in der geistlichen Welt vorkam, stand eine praktische göttliche Eingebung wieder mal Pate, was heißt, dass man sich doch ab und zu mehr darauf besinnen sollte.

Die treue und schon recht betagte Kirchendienerin Emilie Gottlieb, die sich auch noch mit ihren 74 Jahren um die Geburtstagskinder der Kirchengemeinde kümmerte, rückte mit ganzer Kraft die Standleiter, die für die Angelprüfung erforderlich war, zurecht. Dann stieg sie auf die oberste Sprosse und wickelte ein halbes Päckchen Butter aus dem Papier, das durch Unachtsamkeit der Jugend ranzig geworden war. Sorgfältig schmierte sie mit der Hand die Butter in die Angeln. Durch die intensive Sonneneinwirkung verteilte sie sich gleichmäßig und das Quietschen und Kreischen in den Eisengelenken hörte auf.

Die Tauben flogen, durch den Geruch belästigt, davon und die Kirchengemeinde von Quietschdorf war am folgenden Sonntag fast vollständig im Gottesdienst und sang aus voller Kehle: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden ...“

*Bürokratie! Bürokratie!  
So schön wie heut' warst du noch nie!*



*Ein liebenswertes Wunder konnte ich erleben.  
Es hat, statt vieler Worte, eine gute Tat gegeben.*

## **Der 23. Psalm, von einem Pessimisten betrachtet**

*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.*

*(Darauf würde ich mich an deiner Stelle nicht so sehr verlassen.)*

*Er weidet mich auf einer grünen Aue ...*

*(Bei dieser Trockenheit gibt es kaum noch grüne Auen.)*

*...und führet mich zum frischen Wasser...*

*(Ja, wo gibt es denn noch frisches Wasser?*

*Die meisten Flüsse und Seen sind doch arg verdreckt.)*

*Der Herr erquicket meine Seele...*

*(Ach wirklich? Aber doch nicht alle Tage, oder?)*

*...er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.*

*(Woher willst du wissen, dass es die rechte Straße ist?)*

*Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück...*

*(Na, die Kriminellen und Verbrecher lauern doch überall.)*

*...denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.*

*(Blödsinn! Was soll denn das für ein Stecken und Stab sein?)*

*Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.*

*(Na, ich weiß nicht. Hast du überhaupt Feinde?)*

*Du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein.*

*(Ach wirklich? Voll ein? Bei deiner kleinen Rente? Die ist doch zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben.)*

*Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,*

*(Na, darauf würde ich mich nicht so sehr verlassen!)*

*...und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.*

*(Na toll! Schön wär's! Aber bist du dir da sicher?)*



## ICH, DIE KASSIERERIN

Hier in meinem Tante-Emma-Laden – wer weiß, wie lange noch – kenne ich viele Kunden. Ja, und manche Rotznase hat sich inzwischen zu einer feinen Dame und Mutter entwickelt. Schon fast dreißig Jahre arbeite ich hier. Jetzt sitze ich meistens an der Kasse, weil meine Beine nicht mehr so wollen, wie sie sollen.

Ich möchte Ihnen heute mal verraten, was ich so denke, wenn ich die Preise eintippe und den kaufenden Kunden und Kundinnen die Sachen umpacke.

Also, da ist die Josefine mit ihrem Wackeldutt im Laden. Und schon wieder mal vorneweg. Sie hat in ihrem Leben immer viel gearbeitet, meistens ehrenamtlich. Na, hoffentlich hat sie heute nicht mehr im Einkaufskorb als in ihrer Geldbörse. „Vier Euro und siebzig Cent macht es heute, Josefine.“

„Ja was denn, das Bisschen? Ihr nehmt es wieder mal von den Lebendigen.“

„Nun, von den Toten kriegen wir das Geld bestimmt nicht. Aber zeigen Sie doch mal her ... Na bitte, es hat ja gerade mal so gereicht.“

Nanu, das ist ja seltsam: Der Neue, hier in der Siedlung zugezogene, weiß ja selbst was alles kostet und hat das Geld bereits richtig abgezählt. Er wird doch nicht etwa ein Mathematiker sein? Aber das kriege ich bestimmt bald raus ... Hilfe! Jetzt kommt der Heini vom Bau wieder angeschissen. Und heute mal keinen Schnaps? Männer, ihr müsst doch schon einen Zacken in der Krone haben. Jeden Tag zwölf Helle und immer nur eine Milch. Na, da ist doch einer unter euch, der mich interessieren würde. Aber den Saufkopf hier kannste vergessen. Was für ein Holzkopf! Der ist bestimmt noch auf seine eigenen Sägespäne stolz, so wie er aussieht.

„Tagchen Frau Hasenfuss. Bitte lassen Sie das Rumfummeln in ihrem Korb sein. Es ist ja gut gemeint, aber ich komme durcheinander ... So, das Brot können Sie schon mal wegpacken und die Brötchen auch.“

Das andere mache ich selbst, wenn es mir auch zunehmend schwerer fällt.“

Da hat doch so ein kluger Kopf von der Wirtschaft tatsächlich errechnet, dass ich in einer Schicht zwanzig Zentner, also eine Tonne, von Korb zu Korb hebe. Und das mit links. Komisch, dass ich davon keine Armmuskeln kriege, sondern Bauchschmerzen. Menschenskind, wozu hab ich eigentlich gelernt mit fünf Fingern blind zu tippen, wenn ich doch nur den Zeigefinger nehme? Na ja, der Lack ist ab. Und wie die Nägel mal wieder aussehen! Schrecklich!

Nanu, seit wann erweist uns Herr Wendehals denn die Ehre? Zuerst ein ganz großes Tier in der SED. Dann ein Hoppelkaninchen in der PDS und jetzt Angestellter bei dem evangelischen Kirchensteueramt oder so was ähnliches. Bei dem Mann guckt man nicht so richtig durch, außer das seine Rente stimmt ... „Grüß Gott, vom Urlaub aus Kalifornien wieder zurück? Und wie war es so in der schönen amerikanischen Glitzerwelt?“

„Einfach herrlich! Einmalig, Frau Eva! Die USA ist wirklich ein sehenswertes Land!“

„Ach, was Sie nicht sagen? Und ich dachte immer, die UdSSR sei das allerschönste Land der ganzen Welt.“ Na, meine Spitze ist angekommen. Der hat vielleicht Augen gemacht. Früher da hat er uns kontrolliert, ob wir Westfernsehen gucken und heute macht er große Reisen zu den kapitalen Hirschen. Das liebe ich ja ... Evi, Evi, du kannst es nicht lassen. Verärgerst womöglich unsere zahlungskräftigsten Kunden?

Ganz hinten ist mein Schwarm. Auf graue Schläfen stehe ich. Wenn der so singen könnte wie er aussieht, dann bräuchte er nicht selbst einholen zu gehen. Erst das dritte Mal in meinem Laden. Bin gespannt, was er heute einkauft. Ich schätze einen guten Wein, Zigaretten und Konfekt. Hoffentlich werde ich nicht rot, wenn er vor mir steht ...

Na Opa, mach schon hin und suche mal das Geld zusammen. Ich würde dir ja gerne helfen, aber eben ist dir ein Nasentropfen in die Bör-

se geklackert ... Meine Finger zeigen zum Ladenschluss, wie dreckig Geld doch sein kann. Da bin ich froh, wenn es nicht klebt. Aber ein bisschen mehr könnte ich auch davon gebrauchen. Die Lebenshaltungskosten steigen und steigen ... Mensch Eva, reiß dich zusammen.

„Was haben Sie mir eben gegeben, Frau Wolf?“

„Zwanzig Euro, viel mehr hab ich sowieso nicht in meinem Geldbeutel.“

„Entschuldigen Sie bitte, es ist ja schon gut. Und wie geht es ihrem lieben Mann? Hat er die Operation gut überstanden? Ist er vielleicht schon aus dem Krankenhaus entlassen?“

„Ja Evchen, seit vorgestern. Er muss noch Diät halten. Schonkost und Weißbrot und so ... Ich denke, in zwei, drei Wochen hat er sich erholt. Seine Magenoperation war nicht einfach.“

„Dann grüßen Sie ihn ganz herzlich von mir. Ich hoffe doch sehr, er schwingt zum Sommerfest im Juni das Tanzbein mit mir? Freuen würde ich mich darüber ...“

Wie unterschiedlich es doch ist. Die Finger dick oder dünn, kurz oder lang. Es greifen das Geld zwei Finger oder grapschen alle Finger zugleich. Es wird nachgezählt und ungesehen genommen. Zu schade, dass ich mehr nach dem Geld schauen muss, als nach den Gesichtern. Nanu, was ist denn das für eine aufgetakelte Fassade? Hoffentlich verbirgt sich dahinter nicht noch ein trister Hinterhof. Ja, in die Herzen der Leute müsste man gucken können. Das wäre bedeutend interessanter als immer nur Geld zu zählen ... Oh, mein Blase drückt. Ich hätte die zweite Tasse Kaffee nicht trinken sollen. Nun muss ich aushalten bis Katrin kommt. Wo sie nur so lange steckt? Na, da wäre was los, wenn ich jetzt sagen würde: Leute, habt Geduld, aber ich muss mal dringend aufs Klo ...

Und Paule, der olle Knacker, ist auch wieder da. Der saugt sich mit seinen Schmachtblicken bestimmt an meinen blond getönten Locken fest und an meinen blauen Augen. Er ist auch so ein stiller Verehrer. Immer, wenn er seine Rente kriegt, dann überreicht er mir ein Tafel gute Schokolade und sagt dabei: „Frau Eva, ich wünsche Ihnen guten

Genuss. Was Süßes braucht der Mensch.“ Abzulehnen hab ich nur einmal gewagt. Nie wieder! Für den armen Schlucker brach eine Welt zusammen. Na warte, zum Valentinstag werde ich mich revanchieren ...

Jetzt steht mein Schwarm vor mir. Eva, nur nicht rot werden jetzt. Von wegen Wein, Zigaretten und Konfekt? Der Mann ist ja häuslich. Vieles, was man zum Saubermachen braucht, ist im Korb. Und so viel Gemüse und Obst? Womöglich ein Vegetarier? Schade, mehr Zeit müsste man haben. Der Mann sieht gepflegt und interessant aus und einen Trauring trägt er auch nicht. Aber ein Kreuz. Na so was, ein Heiliger? Hauptsache kein Scheinheiliger. Denn so einen hatte ich schon. Der übertraf die Frömmsten. Da kam ich mit ihm überhaupt nicht zu Rande ...

„Ja was denn? Aber Frau Hartwich, warum nehmen Sie das Geld nicht? 4,80, 5,00, 10,00, 20,00 Euro – was zögern Sie denn?“

„Eva, es war doch nur ein Zehner. Wenn Sie weiter so abrechnen – na, ich weiß nicht ...“

„Oh, entschuldigen Sie bitte. Sehr aufmerksam von Ihnen ...“ Jetzt bin ich beim Dankeschön knallrot geworden, peinlich, peinlich. Und dann auch noch das Geld falsch herausgeben. Das ist ein Signal, dass ich auch nicht mehr eine taufrische Rosenblüte bin. Es ist eher umgekehrt. Denn fünfzig bis sechzig Kunden pro Stunde fertige ich manchmal in unserem Tante-Emma-Laden ab. Und am Freitag und Samstag sind es oft noch mehr ...

„Na endlich, Katrin! Gut, dass du kommst ... Meine Blase drückt schon seit einer Weile. Nun aber ganz schnell hin, wohin der Kaiser zu Fuß geht!“

Ja, und anschließend kann ich mich ein wenig beim Auspacken und beim Stapeln entspannen ...



## PASTOR MÜSSTE MAN SEIN ...

Nachdem ich optimistischer Himmelsstürmer mit meinen drei bildhübschen Töchtern und meiner lieben Frau einen Zankapfel verdaut – und ein paar harte Nüsse geknackt habe, durften wir als Familie doch noch gut frühstücken und den göttlichen Frieden finden...

Nun sitze ich endlich an meinem Schreibtisch und schlage die Bibel auf. Ein halbes Stündchen genieße ich die Zwiesprache mit meinem Gott. Dabei mache ich einige Notizen und Randeintragungen. Denn als auserwählter Gemeindegärtner brauche ich jede Menge Ansätze von geistlichen Trieben. Besonders auch für den Alphakurs mit meinen Alles–besser–wissenden Jugendlichen, die mich dauernd in die Enge treiben wollen ...

Meine schmucke Frau Gabi, die treue und gute, werkelt bestimmt schon volle zwei Stunden mit fremden Kindern herum. Na ja, einer aus meiner Familie muss doch kreativ arbeiten. Denn nichts geht über eine sehr gute Kindergärtnerin. Sie ist für die kleinen Geister wie warmer Sand und eine Meereswohle.

Inzwischen sind mein Herz und Hirn wie ein Schwamm mit göttlichen Weisheiten vollgesaugt, die ich dringend für die Bibelstunde am Abend brauche. Sogar eine Lobeshymne für ein Silberhochzeitspaar und zwei Artikel für unseren Gemeindebrief sind geschrieben ...

Ich erhebe mich, hole den Terminkalender und stelle fest: Drei Besuche stehen an. Ausgerechnet Alfred, der Langzeitmeckerer ist dabei. Er wird mir die Ohren wieder voll singen: „Ne Band im Gottesdienst? Wozu denn das? Moderner Aufriss! Bringt keinen Segen! Nichts geht über die Orgel” ....„Na ja, mein Herr, der Alfred. Wie oft schon musste ich mir das anhören? Für ihn bin ich bestimmt wieder Nöhlmanns Fußabtreter, rückständig und humorverstopft, wie er nun mal ist.

Aber bei Bruder Hannes kann ich mich erholen. Gott sei Dank! Er ist kein Jammerfritze, hat Gottvertrauen und viel Sonne in seinem Herzen. Für Hannes war ich noch nie eine Zielscheibe. Aber wie mag es

Schwester Gedicke, dieser treuen Seele, gehen? Schon vier Wochen liegt sie im Krankenhaus. Sie ist ein geduldiges Schaf. Mein Herr, sei ihr nahe. Wie gut, dass ich mit ihr und mit Dir heute das Abendmahl feiern darf. Ich schaue auf die Uhr und stelle fest: gleich elf. Ich muss mich dranhalten ...

Ach richtig. Am Nachmittag feiert Schwester Minchen ihren 80. Geburtstag. Wirklich sehr hübsch, die Gratulationskarte, sie macht viel her. Nur noch ein paar gute Wünsche fehlen ... Erledigt, den Blumenstrauß kaufe ich unterwegs. Fahr hin, geruhsamer Nachmittag! Und die Töchter? Schon wieder müssen sie ohne mich, ihren väterlichen Optimisten, auskommen. Denn das Kaffeekränzchen mit den vielen Glaubensgeschwistern wird sich bestimmt in die Länge ziehen. Mein Gott, schenke, dass ich meine ritterliche Haltung bewahre. Bestimmt werde ich wieder Anhörer vieler Zipperleins sein, über die einige der Alten mit Lust und Wonne klagen. Und womöglich ein Schiedsrichter noch dazu? Wie soll ich als Seelentröster nur durchhalten? Immer wieder Zuspruch geben, andauernd freundlich lächeln und jung bleiben für die, die viel zu früh alt geworden sind? Ja, und dabei auch noch andauernd Händchen geben. Ach, mein Herr, nichts ist für mich schwerer, als Steine des Anstoßes aus dem Weg zu räumen und ihn dann auch noch mit guten Vorsätzen zu pflastern. Dazwischen muss ich dann auch noch fünf Tassen Kaffee trinken, drei bis vier Stück Kuchen verdrücken, ihn loben und dafür auch noch danken, wenn er mir nicht bekommt. Das ist, mein Herr, für mich bedeutend anstrengender, als für die Jugend Trainer auf dem Fußballplatz zu sein ...

Ja was denn, schon so spät? Es wird höchste Zeit. Ich muss mich beeilen. Schnell noch einen Blick in den Spiegel. Echt scharf, die neue Krawatte! Na ja, ein fein herausgeputzter Lackaffe bin ich für meine Schwestern und Brüder. Hoffentlich sind sie damit zufrieden? –

Und, auch nichts vergessen? Die Balkontür muss ich noch schließen ...

Jetzt aber ab durch die Mitte! Als guter Kämpfer des Glaubens und mit einem festen Schritt. Denn nichts geht über ein leuchtendes Vorbild ...

„Guten Tag, Herr Mühsam! Ja, Pastor müsste man sein!“, ruft mir lächelnd die alte Jungfer Lore aus dem dritten Stock zu, als ich summend die Treppe heruntergehe ...

„Na, Sie Paradiesvogel, jetzt erst aus dem Haus?“, fragt Rentner Schmidtke und zieht das „Erst“ in die Länge.

„Mahlzeit! Schon ausgeschlafen? Wurde ja höchste Zeit“, raunzt Nachbar Seeliger von Nebenan, der gerade die Hecke beschneidet. „Na ja, Pastor müsste man sein. Dann hätte man das Himmelreich schon hier auf Erden“, meint er noch unverschämt grinsend.

Nur Frau Gebauer, die die Treppe vor dem Eingang wischt, schmunzelt und sagt: „Einen guten und gesegneten Tag wünsche ich Ihnen, Herr Pastor Mühsam.“

Nun, sie weiß bestens bescheid. Denn ihr Sohn ist katholischer Pfarrer.

### ***Liebeserklärung***

*Wie oft schon verkündet, gesungen, beschrieben:  
Hoffnungsvoll schön, dass es Dich gibt!  
Und ich muss es auch immer wieder gesteh'n,  
ich bin in Dich, Gott – so richtig verliebt!*



## **Zum Gotteseerbarmen**

*Ich hörte eines Pfarrers Klage:  
Mein Gott, ach nimm von mir die Plage  
der vielen frechen Sündenböcke.  
Denn ich als dein getreuer Recke,  
das ist fürwahr nicht mehr zum Scherzen,  
hab' nun durch sie schon Magenschmerzen.  
Mein Gott, Du mögest mir verzeih'n,  
mich ärgert auch der Heil'genschein  
der intellektuellen Herde.  
Sie regt mich auf, ihre Gebärde.  
So sehr ich meinen Geist tu'schärfen,  
sie rauben mir die letzten Nerven.  
Mein Gott, ich muss es frei bekennen  
und Dir auch ein paar Heuchler nennen.  
Was sind das nur für süße Mienen,  
die auf mich fallen wie Lawinen? –  
Sie erschüttern mich unsagbar stark.  
Ich stehe kurz vor dem Herzinfarkt.*

*Mein Gott, Du wolltest mir vergeben:  
Ich hänge halt an meinem Leben.  
Ach, sieh doch meine grauen Haare  
und schenke ein paar gute Jahre,  
die ich im Einklang mir Dir lebe  
und am Himmelstischtuch webe.*



*„Na, mein Lieber,  
nun sag schon, wie war es heute im Gottesdienst?“  
„Sehr gut und erholsam. Mindestens mit einem Nickerchen,  
hab ich der langen Predigt von meinem Pfarrer zugestimmt.“*